

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 5 (1858)
Heft: 27: Erfahrungen und Beobachtungen aus dem Kreise der Schule und des Unterrichts [Teil 1]

Artikel: Geschichte eines Saamkorns
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-252282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Unterrichtens. Diese dauern in der Regel eine bis zwei Wochen, werden der Reihe nach von dem Obervorsteher bestimmt und auf seine Anordnung besorgt. Während des Tages werden die Lehrer-Schüler gewöhnlich von einem Seminarlehrer in den besten Methoden unterrichtet, und des Abends in öffentlicher Versammlung durch Reden von berufenen Männern angeregt. Diese „Institute“ werden von Lehrern und Lehrerinnen zahlreich besucht, und sind auch bei der jedesmal auserkorenen Gemeinde beliebt, die meist eine sehr liberale Gastsfreundschaft übt und an den Vorträgen des Abends mehr als oberflächlichen Antheil nimmt. Bei solchen Gelegenheiten wurde wohl auch der erste Entschluß gefaßt, die ein-klassige Schule des Ortes in eine abgestufte Stadtschule umzuwandeln. Doch wartete man von oben nicht auf Gelegenheiten: man machte sie. So wurde z. B. Henry Barnard nach Rhode Island ausdrücklich als Staatskommissär zur Erweckung des öffentlichen Interesses an Volksschulen berufen, in welcher Eigenschaft er während vier Jahren durch öffentliche Reden allwärts und durch verbreitete Schultraktate aus dem schlechtesten das beste Schulsystem geschaffen und eine nicht ohne Hunderttausende von Dollars zu bewerkstelligende Reform herbeigeführt hat. Ruhiger, aber gleicher Art war seine Wirksamkeit als Obervorsteher der Schulen, vor und nach jener Episode in Rhode Island, im Staate Connecticut, bis vor zwei Jahren, wo er wegen der Herausgabe des bemerkenswerthen American Journal of Education seine Stelle niederlegte.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte eines Saamkorns*).

(Conferenzarbeit eines soloth. Lehrers.)

Wer kennt mich denn nicht? Ich bin ein kleines Körnlein, hellbraun, fast herzförmig, aber platt, und innen ölhaltig. Im Frühling wurde ich in großer Gesellschaft in aufgelockerte Erde gesäet. Der Rechen scharfte mich etwa 1 Zoll tief in den Boden. O wie war mir doch so wohl im weichen Bette. Wer möchte aber immer im Bette liegen? Sobald ich da erwarmet, fing ich mich an zu regen, zu wachsen, ich weiß nicht wie, streckte bald meine Füßlein als zarte Würzchen tiefer in den Boden, um

*) Das „Volksschulblatt“ gibt recht gerne hie und da einem Aufsatz der Art Raum und zwar alsdann um so eher, wenn, wie hier, die Beziehungen zum pädagogischen Entwicklungswerke so freundlich hervortreten. Die Red.

mich da in jeder Gefahr festzuhalten. Auch an Nahrung fehlte es da nicht; doch war ich sehr neugierig, zu wissen, wie es denn auch auf der Oberfläche meiner Pflanzstätte aussehe, umsomehr, da ich schon in meiner Finsterniß allerlei fröhliche Stimmen ertönen hörte. Die Alles belebende Luft verhalf mir mütterlich wohlwollend zu meinem Ziele. Mein Keim durchstach bald die Decke, theilte sich sodann in zwei rundliche Blättchen. Die meisten meiner Brüder waren schon erwacht. Sie standen so dicht beisammen, daß ihre Blättchen dem Erdenrau des Bodens schon eine grünliche Färbung zu geben begannen. Es freute mich recht in der Seele, daß ich nicht einzig, sondern in traulicher Geselligkeit leben konnte.

O, wie schön ist's nicht da oben, wie schön! So lieblich warm der helle Sonnenschein, so erquicklich die Luft, so feierlich die Nacht, so labend der kühlende Thau! Wie prächtig das Morgen- und Abendroth, der gestirnte Himmel, die stille Mondnacht!

Der Wechsel von Sonnenschein und Regen, von Tag und Nacht, gibt mir Gedeihen; bin ja schon ziemlich größer geworden. Mich, wie Kinder überhaupt, plagen noch keine Sorgen. Nur Freude blüht mir überall. Wer ist aber neugieriger, als eben wir Kinder?

Wie ich schon merke, gibt's da an der Landstraße allerlei zu sehen und zu hören. Menschen aller Klassen, vom spielenden Kinde, so lieb und hold, bis zum Greisen am Stabe, wandern da fast beständig vorüber. Da gibt's was zu lernen.

Doch, was regt sich da zu meinen Füßen? Tausend, das sind ja die uns so schädlichen, ja oft tödtlichen Erdföhe. Wie ich eben sehe, haben diese, ach, schon viele meiner Geschwister weggerafft. Mäuse nahen sich wühlend meinen Wurzeln. Viele andere selbst kleine Thierchen bedrohen mein Leben. Kaum einige Zolle hoch, wuchert das Unkraut üppig über mich empor, mir und den Meinigen viele Nahrung raubend; bin leider in böse Gesellschaft gerathen. —

Kälte, Reif und Sturmwind lassen mich in früher Jugend schon bitter erkennen, daß das Leben eine Mischung von Freude und Leid ist, will mich aber darein fügen. Es wird in der Folge schon besser kommen; bis anhin wurde mein Wachsthum ja noch wenig beeinträchtigt. Jetzt kommt ja die brave Hausmutter sammt ihren Töchtern, mich vom Unkraut, meiner ärgsten Plage, zu befreien: dabei werden ihre Töchtern leicht erkennen, daß das Gute im Wucher von Bösem nicht bestehen und gedeihen könne.

O weh! Ich werde ja von den Jäterinnen ohne Schonung nieder-

getreten. Soll ich denn etwa meine Erlösung vom Unkraut noch mit dem eigenen Leben bezahlen? So gefährlich geht es doch nicht. Bei Geduld und Gelassenheit werden auch schwere Leiden leicht.

Sie sind, ich fühle es schon, ja nur der läuternde Uebergang zum Bessern.

Sonnenwärme, spielende Lüfte und milde Labung richten mich ja schon wieder auf. Jetzt ist's mir und allen Meinigen wieder recht wohl; neue volle Lebenskraft verdoppelt mein Wachsthum. Obwohl unsere Gesellschaft sehr dicht in einandersteht, bin ich doch schon mehr als 1 Fuß hoch. Manches schlichte Buremannli sagt im Vorbeigehen zu seiner sorglichen Frau: "Das ist doch der schönst Flachs!" Weiter hatten weder Herren noch Bettler Augen für mich. Pflanzungen sind nicht Jedermann's Sache. Auch vorüberziehende Schwein- und Schafheerden nähern sich mir; ja einzelne Stück derselben kommen wühlend oder weidend hart an mir vorbei. Tausend! wie bald wäre es da auch um mich geschehen! Macht nichts. Selbst Verderben drohende Hagelwetter schweben voll Schonung über mir. "Wem Gott wohl will, kann Niemand übel." Will darum gar nicht klagen, wenn ich schon seit längerer Zeit vom Durst (Tröck'ne) und vom Druck der Sonne gequält werde; denn gar manche Familie wird in diesen Tagen vom Hunger hart geplagt und erträgt diese Plage still und duldend. Nur wer im Entbehren, in der Arbeit, in Sparsamkeit, kurz, in jedem Mühsale eiserne Ausdauer, fern von jeder Art Verweichlichung, an den Tag legt, der, der wird groß an Körper und Geist. Gott Lob! Jetzt sendet mir der Himmel das längstersehnte Labfal, den Regen, und es trinkt gierig Alles, was dürstet. Noch einige Tage, und ich stehe in voller Lebensgröße, so daß unsere Gesellschaft, mit geringer Ausnahme, 2 Fuß Höhe erreicht und in fast undurchdringlicher Fülle dasteht. Zuoberst laufe ich in mehrere Dolden aus; jede der Dolden treibt eine blaue Blüthe, länglich sind meine Blättchen; mein jetzt schon mit Bast bekleideter Stengel hat die Dicke eines Strohhalmes, doch ohne Knoten. O wie schade, daß ich nicht auf aussichtsreicher Anhöhe stehe und die schöne Gegend rings überblicken kann, ich wollte euch viel Schönes und Nützliches berichten. Da ich aber in flacher Niederung meinen Standort habe und meine Länge zudem eben nur so unbeträchtlich ist, so kann ich euch nur mit dem aufwarten, was ich in der engen Nachbarschaft erfahren: Da blüht golden der Lewat, streckt sich öd und starr die Brache, da gedeiht in fast undurchdringlicher Fülle mit dunkelrothen Blütenköpfen der Klee; dort aber, welch' ein Gemisch von Gras und

Korn, von Roggen und Unkraut zc. derart durcheinander, daß man nicht erkennen kann, was es denn eigentlich sein soll. Wahrlich, ein Bild von Leuten, die ohne alle Erziehung aufgewachsen. (Fortf. folgt.)

Schul-Chronik.

Bern. (Korresp.) Die Bezirkssynode Biel hat ihr Gutachten über unsern Entwurf Besoldungsgesetz kurz gefaßt, aber wahrhaft gut, wir stimmen ihr vollkommen bei. Mit Rückweisung wie Bern, Stadt und Land, ist nur ewiger Aufschub sanctionirt, also gar nichts erzielt*).

Man erwartet von den Behörden, daß sie am schweizerischen Vororte Bern nicht dahinten bleiben und endlich den Eiterfleck der Schule entfernen durch sofortige Vornahme einer dringend gebotenen, nicht mehr zu ignorirenden Negligierung der Besoldungsverhältnisse der Primarlehrer.

Wir sind überzeugt, wenn irgend ein Bericht abgefaßt würde, wie viele dienstfeilige, pflichtgetreue Lehrer ihre Kräfte und ihre Gesundheit in der Schule geopfert, und die nun hinsiechen zwischen Tod und Leben, mit Noth und Mangel kämpfend in Folge erlittenen Rückschlags durch theure Zeit, Cassaeinschüsse mit schweren Unterhaltungsgeldern zc.; wir sagen, wenn tabellarisch die Nothstände, bleichen Gesichter, abgezehrten Leiber und kummervollen und muthlosen Herzen dargestellt werden könnten: es müßte unsre Behörden erschüttern und bewegen, sofort diesem Jammer und Elend ein Ende zu machen.

Solothurn. Unter den Lehrern, welche in Folge bestandener Patentprüfung sofort patentirt wurden, ist in unserer Mittheilung (vide Nr. 26) aufzuführen vergessen worden: Herr Born, Lehrer in Subigen.

— Ein Nichtsolothurner macht aus Vergleichen, die er zwischen dem Stand der Primarschulen verschiedener Kantone sowohl als zwischen den bezüglichen Gesetzen und Verwaltungen gemacht, die Bemerkung: daß das solothurnische Primarschulwesen gegenwärtig zu den bestberathenen der Schweiz zählt. Durch wohldurchdachte praktische Gesetze und Regulative geordnet, strebt es in klarer Ueberschaulichkeit und trefflicher Leitung auf normaler Bahn vorwärts und arbeitet still aber sicher an der Verwirklichung seiner Zwecke. — Glück auf!

*) Entweder — Oder! entweder was Rechtes, daß man sich nicht zu schämen braucht, wenn davon die Rede ist, oder aber lieber Nichts, damit man allweg wisse, woran man ist. — Das unsre Meinung. Wird Biel entsprochen, so ist's recht, würde dagegen erzielt, was Bern im Auge hat, wär's noch besser.